

Tagespruch

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern
Schiller, Wilhelm Tell.

Mit den Augen der anderen

Zweierlei Maß — „Es hat keinen Sinn, sich von London verrückt machen zu lassen“

In England ist man immer noch dabei, nach der Lösung des „Bauer, das ist ganz was anderes“ zu beweisen, daß englisches „Bladeteckel“ dann sofort ein „Unrecht“ wird, wenn ein deutsches es gleichfalls irgendwo und irgendwie auch ausübt. Da mag es bitter sein, sich aus Washingtoner amtlichen Kreisen lassen zu müssen, die deutsche U-Boots-Tätigkeit sei durchaus in Ordnung, und vor allem von England selber legalisiert worden. Etwas anderes bedeutet es doch nicht, wenn jene amtlichen Kreise Washingtons feststellen, daß die „englische und die deutsche Kontorhandelsliste identisch“ seien; wobei man sich erinnern muß, daß die englische zuerst herauskam und die deutsche nur eine selbstverständliche Folgerung aus jener ist. Auch habe letzterzeit Amerika durchaus nach denselben Grundsätzen seine Auffassung von Kontorhandels formuliert. Begehrlich, wenn für die englischen Freunde auch nicht erzielbar, daß bei solcher Sachlage die amtlichen Kreise Washingtons zu dem Schluß kommen, ein Protest der amerikanischen Regierung (nämlich gegen die deutsche U-Boots-Tätigkeit) sei also nicht zu erwarten.

Auch sonst sind in Amerika diesmal manche Leute nicht geneigt, einfach bedingungslos nach der englischen Pfeife zu tanzen. In der lebhaften Auseinandersetzung zwischen „Isolationisten“ und einflussreicheren Rooseveltianern — die im übrigen gänzlich eine häusliche Angelegenheit der USA ist, in die wir uns nicht mischen — weisen Isolationistische Flugblätter und tägliche, bündliche, minutliche Zuschriften an die Kongreßmitglieder darauf hin, daß anno 1917 die korrupte amerikanische Presse Frankreichs Verzicht, Elch-Vorkommen zurückzuführen, als tapfer und patriotisch pries, während heute die korrupten amerikanischen Politiker den Spieß umdrehen und Deutschlands Milderung des Korridors eine bestialische Tat nennen. Ein Meßstab mit zweierlei Maß, das wir als angelsächsische Augen-Paris längst kennen. Interessant ist nur, daß es jetzt auch drüben schon immer mehr Leute gibt, die gleichfalls anfangen, es zu bemerken.

In der Schweiz z. B. fängt jetzt auch die Presse aller Richtungen an, mehr als mißtraulich gegen die englische Lügenpropaganda zu sein. Die „Basler Nationalzeitung“ macht sich offen lustig über den britischen Rundfunk, der aus der Reihe Ribbentrops nach Moskau eine Art Conspicuum zu machen, sucht, und gibt dem Gedanken Ausdruck, daß das deutsch-russische Verhältnis sich „ernsthaft verändere“. Die „Thurgauer Zeitung“ lehnt die englischen oberflächlichen Schmähungen noch viel schroffer ab, indem sie darüber mit der Feststellung quittiert, daß die englischen Zeitungen, welche die deutschen Kriegsabsichten enttarnen, auch nicht mehr wissen, als was alle Welt wissen kann, und daß es daher keinen Sinn habe, sich durch ihre Enthüllungen verrückt machen zu lassen. Das ist deutsch!

Über was soll das arme England tun? Es muß weitzu lägen. Und es läßt weiter. An der Spitze dabei natürlich der bestelle Lügner Winston Churchill. Bringt der Mann es doch wahrhaftig fertig, sich im Unterhaus hinzustellen und über den ersten deutschen Flugzeugangriff auf Teile der englischen „unbesiegbaren“ Armada zu erzählen, es sei keines der britischen Schiffe getroffen, und es habe der Angriff auf britischer Seite „kein Opfer“ gekostet, wohl aber sei „ein deutsches Wasserflugzeug abgeschossen und ein anderes schwer beschädigt worden; ein weiteres sei in die See gekippt“. Armer, alter, mattschwarzer Sohn und Vater der Lüge! Wir lesen den deutschen Hereses herbei und wissen Bescheid; denn der hat sich vier Wochen lang Tag für Tag und Wort für Wort beschäftigt, genau so wie die Erdichtungen des englischen Lügenministeriums sich vier Wochen lang Tag für Tag und Lüge für Lüge eben als Lügen erwiesen haben. Das deutsche Volk und die Welt haben die Wahl, wenn sie glauben wollen. Sie werden in ihrer Wahl nicht schwanken.

Die britischen Seeräubermethoden

Belgien macht böse Erfahrungen. — Neutrale Dampfer 15 Tage und länger von England festgehalten.

Der belgische Dampfer „Albert Bille“ lief, nachdem er elf Tage lang im britischen Kontrollhafen Dover zurückgehalten worden war, endlich in Antwerpen ein. Das Schiff hatte die Kongokolonie am 1. September verlassen. Die 106 Fahrgäste, die sich an Bord der „Albert Bille“ befanden, brachten bei ihrer Ankunft in Antwerpen ihre Enttäuschung über ihren langen Zwangsurlaub in England zum Ausdruck. Während der ganzen Zeit der Internierung in dem englischen Hafen durften die Fahrgäste das Schiff nicht verlassen.

Die Antwerpener Zeitung „Metropole“ veröffentlicht Einzelheiten über die Härten, denen die in England zurückgehaltenen neutralen Schiffe ausgesetzt sind. Manche Schiffe wurden 15 Tage und noch länger unter sehr unangenehmen Begleitumständen festgehalten. Als erstes verweigerten die britischen Kontrollorgane die Randsunapparate, so daß die Befahrung und die Fahrgäste von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten sind. Niemand darf das Schiff verlassen. Die ganze Nahrungsmittelversorgung wird für 50 bis 60 festgesetzte Schiffe durch ein einziges kleines britisches Boot durchgeführt, das außerdem bei schlechtem Wetter seinen Dienst einstellt. Das führt zu großen Schwierigkeiten bei der Verproviantierung der zurückgehaltenen Schiffe. Die Reedereien, denen durch den Zwangsurlaub ihrer Schiffe gewaltige finanzielle Verluste entstehen, erhalten von den Engländern nicht die geringste Entschädigung.

Täglich sind die belgischen Behörden und Reedereien gezwungen, dringende Vorstellungen in London zu unternehmen, um die Freilassung ihrer Schiffe zu erzielen. Die britischen Maßnahmen, so führt das Blatt schließlich aus, haben eine sehr unangenehme Verzögerung der Lebensmittel- und Rohstoffversorgung Belgiens zur Folge.

Englischer Neutralitätsbruch

Holland fordert Untersuchung

Wie feinerzeit berichtet, wurde am 6. September der deutsche Dampfer „Franken“ von englischen Flugzeugen in den neutralen holländischen Gewässern bei Vabang (Sumatra) angegriffen. Die holländische Regierung hat, wie das niederländische Pressebüro N.V.B. jetzt erfährt, daraufhin in Erwartung näherer Einzelheiten aus Niederländisch-Indien ihre Gesandtschaft in London beauftragt, die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf diesen Vorfall zu lenken und sie zu ersuchen, eine gründliche Untersuchung dieser Neutralitätsverletzung einzuleiten. Das N.V.B. weist in seinem Bericht weiter darauf hin, daß ein englischer Flugzeug den deutschen Dampfer „Franken“ nach den in der niederländisch-indischen Presse veröffentlichten Angaben des Kapitäns mit zwei Bomben angegriffen habe, obwohl es sich innerhalb der Territorialgewässer Niederländisch-Indiens befunden habe.

Die Uebergabe-Vorbereitungen für Warschau

Am Mittwoch hat die Festung Warschau sich dem deutschen Offizier bedingungslos ergeben, für Freitag ist der Einmarsch der deutschen Truppen in die Hauptstadt des zusammengebrochenen polnischen Staates vorbereitet. Zwei volle Tage waren erforderlich, um die Einzelheiten der Uebergabe zu vereinbaren.

Welches sind die Punkte, über die zwischen General Blaszkowicz, der auf deutscher Seite die Verhandlungen führt, und dem Stadtkommandanten eine Vereinbarung getroffen werden mußte. Es liegt auf der Hand, daß auf polnischer Seite zunächst sämtliche Truppeneinheiten, die insgesamt noch etwa 120 000 Mann zählen, denachrichtigt werden mußten. Sie bekommen Befehl, an welchen Punkten die Waffen niederzulegen und zu sammeln sind. Uebergabekommandos müssen gestellt und mit den deutschen Wordnungen zusammengebracht werden. Darüber hinaus sind wichtige Punkte der Stadt besonders zu sichern, damit Sabotage von vornherein verhindert wird. In einer Millionenstadt wie Warschau, die drei Wochen lang die Zivilisten planmäßig zur Verteidigung aufgerufen hat, muß auch für die Entwaffnung der gesamten Bevölkerung

Entwaffnung der gesamten Bevölkerung

frühzeitig gesorgt werden. Aber nicht nur an die Sicherung der militärischen Maßnahmen darf gedacht werden. Wenn 120 000 polnische Soldaten in den nächsten Stunden in endlos langen Zügen den Marsch in die deutsche Gefangenschaft antreten, dann entsteht das Problem, wie sie in den nächsten Stunden und Tagen verpflegt werden sollen. Es muß also vereinbart werden, daß die polnischen Truppenteile ihre Feldküchen und sämtliche Proviantbestände mitnehmen, über die sie noch verfügen. Darüber hinaus muß auch die Versorgung der Zivilbevölkerung sichergestellt werden. Die Uebergabe der Verwundeten und Kranken und ihre ärztliche Betreuung ist festzulegen. Endlich sind die Straßen zu bestimmen, auf denen der Vormarsch der polnischen Soldaten vor sich geht. Alle die Dinge werden

mit deutscher Genauigkeit

geregelt, bevor die Siegesfahnen auf Warschaus Burg und Stadelle flattern werden. Der deutsche Militärbefehlshaber wird nicht nach dem Einmarsch in die bezwungene Hauptstadt des Feindes plötzlich von einer Wölle unvorhergesehener Probleme sieben. Wenn die selbgrauen Kolonnen des deutschen Heeres in die Reichsstadt einziehen, wird ein reibungsloser Verlauf der militärischen Besetzung geregelt sein.

In dem gleichen Augenblick, in dem das Schicksal Warschaus sich vollendet, wird auch dreißig Kilometer stromabwärts die Uebergabe der Festung Modlin

entschieden. Die Probleme, die die Kapitulation dort auswirkt, sind im Gegensatz zu denen der nahegelegenen Millionenstadt rein militärischer Natur. Die Festung am Zusammenfluß von Warze und Weichsel birgt nur wenige Zivilbewohner. Sie ist ausschließlich auf Grund ihrer günstigen geographischen Lage zum Schutz der nahegelegenen Hauptstadt in wenig bevölkertem Gebiet angelegt. Ihre Befestigung ist stark und hat sich verhalten, bis die größere Schwärze sich ergab, mit der ihr Schicksal fest, seit Napoleon dort gegen die Russen fortz antreten ließ, aufs engste verbunden war.

Mit Warschau und Modlin aber sind die letzten Widerstandsknoten im Herzen Polens beseitigt worden.

Genau vier Wochen nach dem von den Polen provozierten Ausbruch des deutsch-polnischen Konfliktes stehen deutsche Soldaten an der Stätte, wo Uebermut und Torheit polnischer Politiker und Generale Deutschland herausfordern zu können glaubte. In nicht einmal einem Monat ist das gesamte Gebilde dieses aufgebäumten Staates eingestürzt, und rauchende Trümmer in seiner Hauptstadt klagen die Verantwortlichen an, die das Erbe Pilsudskis verraten haben.

500 ausländische Flüchtlinge aus Warschau in Berlin

Am Donnerstagabend gegen 22 Uhr trafen 500 ausländische Flüchtlinge, die durch Vermittlung des Oberkommandos des deutschen Heeres Warschau verlassen hatten, im Sonderzug, von Einemünde kommend, unter Führung von Vortragendem-Legationsrat Luther am Auswärtigen Amt auf dem Siedtiner Bahnhof in Berlin ein, wo sie vom Chef des Protokolls, Gesandten von Dörnberg, empfangen wurden. Den Einemünde aus wurden die Flüchtlinge von wänsig Vertretern der Berliner Missionen begleitet, die sich während der Fahrt der Interessen ihrer Landsleute angenommen hatten.



Eine edle und feine Cigarette — die Ramses. Ich verdanke ihr manchen guten Einfall!

RAMSEES



RUND UND GUT

Im polnischen Sensesheer

Abenteuerliche Schicksale eines Volkshelden

Als die deutschen Truppen den polnischen Gegner aus seinen Verteidigungsstellungen auf den Hügel rings um Golenhofen warfen, trieben die Polen noch so viel männliche Kräfte zusammen, wie sie erhaschen konnten. Die noch nicht eingezogenen jungen Männer wurden teilweise von der Straße weggeholt, in Lastkraftwagen gefesselt und nach Orhöft geschleppt. Aus diesen zusammengedrängten Scharen wurde jenes berüchtigte Sensesheer gebildet, das allerdings bald ein unruhliches Ende nahm.

Die Polen hatten bekanntlich bei der Firma Jagluga Polka in Golenhofen 500 zwei Meter lange Holzspanne bestellt, auf die dann die ebenfalls von dieser Firma gelieferten gerabegelschmiedeten Senses aufgesetzt wurden. Nachdem so bewaffnete Zivilistenhaufen unter blutigen Verlusten zurückgeschlagen waren, jagten es die polnischen Senseschützen vor, diese Waffen zu vergraben, um nicht mit ihnen den einrückenden deutschen Truppen in die Hände zu fallen.

Russischer Vormarsch auf die Demarkationslinie

Änderung der weißrussischen und ukrainischen Gebiete

Der sowjetrussische Generalstab veröffentlicht folgenden

Sonderbericht vom 27. September: Die sowjetrussischen Truppen besetzen auf ihrem Vormarsch in Richtung auf die Demarkationslinie die Städte Grabow (15 Kilometer westlich von Angulow), Rajowez, Drogichin, Arasnofsk, die Station Jarabka (10 Kilometer westlich von Jamoc), Krafowez, Roskiza und die Station Zianki (im Querschnitt des Saal). Ferner wurden die Operationen zur Änderung der weißrussischen und weißukrainischen Gebiete von den Massen der polnischen Armee fortgesetzt.

Sowjettruppen an der ungarischen Grenze

Die Vorhut der sowjetrussischen Truppen hat die ungarische Grenze erreicht. Die sowjetrussischen Truppen nahmen die Fühlung mit den ungarischen Grenzkommandos am Tatarsch und am Vieredspah auf und haben um die genaue Zeichnung der Grenzlinie, damit von vornherein Mißverständnisse, die unter Umständen aus einer nicht genauen Kenntnis der Grenzlinie entstehen könnten, ausgeschlossen werden.